

Anne Hillenbach

Buchbesprechung zu: Anja K. Johannsen: *Kisten. Krypte. Labyrinth. Raumfigurationen in der Gegenwartsliteratur*: W.G. Sebald, Anne Duden, Herta Müller. Bielefeld: Transcript 2008. 237 Seiten. ISBN: 978-3-89942-908-4

Dass der Begriff ‚Raum‘ in den gegenwärtigen Literatur- und Kulturwissenschaften eine hohe Konjunktur besitzt, belegen nicht nur Begriffe wie spatial- oder topographical turn, sondern auch eine Vielzahl von Publikationen und Tagungen, die sich mit dem Raumbegriff auseinandersetzen. Trotz dieser immensen Präsenz der Raumtheorie wird immer wieder die Frage nach deren konkreter Anwendbarkeit gestellt.

Diese Frage möchte Anja K. Johannsen in einer gut zweihundert Seiten langen Monographie für die Literaturwissenschaft beantworten. Sie wählt mit W. G. Sebald, Anne Duden und Herta Müller drei AutorInnen, in deren Werken Räume nicht nur ein „Modell der Struktur des Raumes der ganzen Welt“ entwerfen (Lotmann nach Johannsen, S. 7), sondern auch zum organisierenden Modell des Textes werden. Dies bedeutet einerseits, dass sich die jeweiligen Raumentwürfe durch eine starke Semantisierung auszeichnen und andererseits, dass die literarischen Texte „ihr eigenes Funktionieren anhand dieser Raumfigurationen“ beschreiben und damit drei Varianten „literarischer Selbstreflexion“ vorlegen, „die auf je sehrspezifische Weise die Potentiale der Gegenwartsliteratur ausloten.“ (S.7) Der aktuellen Diskussion folgend, besitzt auch Anja K. Johannsen einen dynamischen Raumbegriff, der diesen als Produkt kultureller Bezüge begreift und als „Effekte körperlicher Praktiken“ (S. 17) versteht.

Für die Analyse des literarischen Raumes beruft sich Johannsen vorerst im Wesentlichen auf Elisabeth Bronfen, die zwischen drei Raumkategorien innerhalb der Textwelt unterscheidet, nämlich zwischen „konkret vorhandenen, begehbaren Räumen, Raummetaphern und Texträumen.“ (S. 19). Sich an diesem Muster orientierend arbeitet Johannsen mit drei Analyseschritten. Im ersten Schritt wird der Bestand aufgenommen, d.h., es werden die unterschiedlichen Raumtypen verzeichnet. Dann folgt die Analyse des Raums im Hinblick auf seine Semantisierung, also auf die Frage, inwiefern der beschriebene Raum eine „Ordnung des Koexistierenden“ (S. 23) liefert. Im dritten und letzten Schritt geht es um die Bedeutung des Raums für die Struktur und Ordnung des Textes, folglich um die Reflexion seines Selbstverständnisses und der ihm zugrunde liegenden Poetologie.

Diese Analyseschritte erweisen sich für Johannsens Vorhaben als äußerst zielführend und ermöglichen nicht nur kenntnisreiche, sondern auch

nachvollziehbare Analysen. Zunächst widmet sich Johannsen den Schriften W. G. Sebalds. Sie stellt fest, dass das räumliche Phänomen der Verschachtelung der Erzählebenen das „markanteste narrative Verfahren“ (S. 27) des Romans Austerlitz darstellt. Hier entdeckt Johannsen unterschiedliche Funktionen: „Die Staffelung der Erzählinstanzen leistet zweierlei. Zum einen bildet sie die poetische Form für die gleichzeitige Anwesenheit disparater Zeitschichten. Zum anderen modelliert der Text mittels dieses Verfahrens die Unabschließbarkeit der Erinnerungsprozesse nach“ (S. 36). Das „selbstreflexive Verfahren der narrativen Einbettung“ (Fuchs nach Johannsen S. 36-37) vermittelt außerdem, dass „jede Rekonstruktion der Erfahrungen eines anderen immer indirekt und medialisiert sei.“ (S. 37). So richtig und wichtig diese Erkenntnis auch für den Roman ist, stellt sich doch die Frage, warum Johannsen für diese Erkenntnis die Raumtheorie und die Raummetapher der Verschachtelung heranziehen musste. Eine klassische Analyse unter Zuhilfenahme des Genette'schen Prinzips von extra- und intradiegetischem Erzähler hätte wohl zu dem gleichen Ergebnis geführt. Johannsen widmet sich in ihrer Sebald-Lektüre sehr präzise jenen Räumen, die psychotopologisch lesbar sind. Mit feinem Gespür für Figuren und Räume blickt sie auf die Sebaldschen Bahnhöfe, Hotels und Ruinen und zeigt detailliert auf, wie Räume die psychische Konstitution der Protagonisten prägen und reflektieren. Die Sebald'schen Hotels beispielsweise, deren Zustand fast immer marode, unwirtlich und verfallen ist, prägen die dort wohnenden Figuren, einschließlich den Erzähler selbst: Sie befinden sich in einer ebenso trostlosen Geistesverfassung, wie es die dem Verfall preisgegebene Umgebung vermuten lässt. Auch die immer wiederkehrende Figur des labyrinthischen Raumes wird – so bemerkt Johannsen – mit den sich drehenden Gedanken des Protagonisten analogisiert. (S. 46).

Neben dieser Semantisierung des Raumes spricht Johannsen aber auch von der Bedeutung des (ruinösen) Raums für die Textproduktion. An dieser Stelle beruft sie sich auf Sekundärliteratur, wie etwa die Schriften von Simon Ward und Norbert Bolz, und fügt leider nur wenige eigene Beobachtungen hinzu. Dies ist umso bedauerlicher, als Johannsens an anderer Stelle geäußerten Thesen zur Semantisierung des Raums, nicht nur äußerst genau beobachtet sind, sondern es stets vermögen, auf der einen Seite wichtige Theorien weiterzuentwickeln, auf der anderen Seite aber auch ganz neue Denkanstöße liefern. Während sie den oben aufgeführten zweiten Schritt also mit aller Präzision und Aufmerksamkeit vollführt und sehr gut nachvollziehbare und spannende Analysen liefert, schenkt sie ihrem dritten Schritt der Analyse der Sebald'schen Raumentwürfe nicht genügend Aufmerksamkeit.

Großartig beobachtet sind weiterhin die Analysen zu den Sammlungen von Gegenständen, die häufig in der Literatur Sebalds auftauchen. Johannsen spannt einen weiten Bogen von Erinnerungskultur und Vergänglichkeit bis hin zu der wenig beachteten Funktion von Sebalds Sammlun-

gen einen Betrachter durch einen Gegenstand in ein idealisiertes Damals zurückzusetzen. Am Ende überrascht Johannsen mit einer deutlichen Kritik an Sebalds Prosa: „Dem [Engagement nur für die Vergangenheit, A.H.] ist es letztlich geschuldet, dass Sebalds Projekt des verstörend emphatischen Erzählens sich selber ausbremst: Denn ohne engagierte Bezugnahme auf die Gegenwart läuft die Beschäftigung mit der Vergangenheit Gefahr, zu einem rein konservierenden Projekt zu geraten – einem Projekt der Stillstellung –, weil diesem Rückbezug das lebendige, drängende Fragen danach, was aus dieser Vergangenheit für das Hier und Jetzt zu lernen sei, schlichtweg fehlt.“ (S. 106) Doch kann oder in diesem Falle besser darf man aus der Vergangenheit lernen? Viele Autoren, die viel offener als Sebald über den Holocaust geschrieben haben, vertreten die Auffassung, dass der Anspruch aus Völkermord und ähnlichem zu lernen, hieße, selbigen zu instrumentalisieren und damit in gewissem Maße für nützlich zu erklären. Dass auch W.G. Sebald diese Art von Instrumentalisierung fürchtet und nur mit Trauer und Resignation auf Gegenwart und Zeitgeschichte zu antworten vermag, scheint Johannsen an dieser Stelle nicht mitzureflectieren.

Im zweiten Teil, der Analyse der Raumentwürfe Anne Dudens, legt Johannsen das Augenmerk auf das spezifische Modell von Wahrnehmung, das die Autorin in ihren Prosatexten durch die Schilderung von Räumen entwirft. Es gehe Duden, so Johannsen, aber nicht nur darum, den Zustand der Figuren zu reflektieren, sondern auch darum, ihre Konzeption ästhetischer Erfahrung widerzuspiegeln: Die (Raum-)Perzeption der Figuren zeichnet sich vor allem durch eine vollkommene Orientierungslosigkeit aus: „Innenraum und Außenraum gleichen sich beispielsweise aneinander an –, bis sie [die Ich-Erzählerin, A.H.] schließlich auch sensomotorisch keine Differenz in den Raumverhältnissen mehr spürt und sich selbst eins werden fühlt mit ihrer Umgebung.“ (S. 115) Johannsen bemerkt in diesem Zusammenhang, dass die erzählerische Vermittlung in der Lage ist, Bewußtseinszustände zu versprachlichen, die die Ich-Erzählerin auf der histoire-Ebene nicht mehr verbalisieren kann. Ihr Wahrnehmungssystem ist durch die Vielheit der Eindrücke überlastet und sie ist nicht mehr in der Lage, Wahrnehmung und Wahrzunehmendes klar voneinander zu trennen.

Johannsen konstatiert: „Während die Auflösung der Grenzen [vor allem zwischen Innen- und Außenraum, A.H.] auf inhaltlicher Ebene zwangsläufig zum Stillstand führt, bleibt der Text in Bewegung, indem er sich zwar den Grenzen des Verbalisierbaren nähert und diese aufzuweichen sucht, sie aber nicht überschreitet.“ (S. 119) Der Text reflektiert durch die Raumdarstellung folglich seinen eigenen Zusammenbruch mit. Dudens Kerngedanke besteht folglich darin, dass der Text dort beginnt, wo er sich mit seinen Grenzen auseinandersetzt und diese zersetzt. Bei Anne Duden gelingt Johannsen hervorragend, was bei Sebald noch nicht ganz überzeugend gelungen ist: Sie entdeckt plausible und spannende Zusammenhänge zwischen der Raumgestaltung und der Poetologie der Autorin. Sie bezieht

Raumprinzipien wie Heimat, Klangraum und Krypta nicht nur auf die Protagonisten und deren (Raum-) Wahrnehmung, sondern arbeitet auch heraus, dass diese Räume ebenso als Modell für Dudens spezifische Konzeption von literarischen Texten fungieren. Durch die Beschreibung der Auflösung von Raumgrenzen, „setzt Duden [laut Johannsen, A.H.] ihren poetologischen Kerngedanken narrativ um: den Gedanken, dass der Text dort entsteht, wo er die eigenen Begrenzungen zu zersetzen sucht.“ (S.218)

Im dritten Teil beschäftigt sich Johannsen mit Herta Müller, einer zweifelsohne politischen Autorin, die sich aber auch, wie Johannsen herausarbeitet, durch ihre Beschäftigung mit Raumperzeption mit der grundsätzlicheren und poetologisch bedeutsamen Frage auseinandersetzt, wie Wahrnehmungsprozesse für einen literarischen Text transformiert werden müssen, um wirkungsmächtig zu erscheinen. Die Raumfiguren, die Müllers Werk beherrschen, sind meist klaustrophobische Figuren, Kisten oder Dörfer voller Enge und Beschränkungen. Müllers Konzeption des literarischen Raums ist aber sehr variabel und flexibel: Gegenstände erfüllen einen Raum nicht, sondern bilden ihn erst. Das bedeutet, dass „über Wahrnehmungs-, Vorstellungs-, oder Erinnerungsleistungen ... Güter und Menschen zu Räumen zusammengefasst“ werden. (S. 183). Dies impliziert, dass Räume von den Personen in ihnen und von deren psychischer Verfassung bestimmt werden. Räume können sich also auch mit der Wahrnehmung der sie betretenden Figuren wandeln.

Herta Müller geht laut Johannsen von einem osmotischen Austauschverhältnis zwischen Körpern und den sie umgebenden Dingen aus: Der Körper ist permeabel und seine Empfindungen werden mit den Gegenständen und Körpern seiner Umgebung in eine Wechselbeziehung gesetzt. Der osmotische Austausch zwischen Menschen, Dingen und Raum findet im Text seine Entsprechung: Dadurch, dass die Texte ebenso offene und „durchlässige“ Gebilde wie der Körper sind, „die sich erst in der Rezeption zu einem – je verschiedenen und nur für den jeweiligen Moment bestehenden bleibenden – Ganzen fügen,“ (S. 205) werden Raum und Text vorsichtig analogisiert. Hier greift also Johannsens dritte Analysekatgorie: Müllers Raumfiguration der Osmose beschreibt auch das Funktionieren ihres sehr offenen literarischen Textes. Auch die räumliche Figur der Auslassung, die Müller verwendet, lässt sich mit der Poetik der Autorin verknüpfen: durch Auslassungen reagiert Müller auf die Schwierigkeit, eine Sprache für spezifische Erfahrungen zu finden und thematisiert somit die bestehende Lücke zwischen Signifikat und Signifikant. Dieses elementare Problem von Sprache im Allgemeinen und Literatur im Besonderen scheint Johannsen allerdings weniger entscheidend als der Versuch einer Herstellung von Präsenz. Von welcher Art Präsenz Johannsen aber hier eigentlich spricht, wird nicht klar genug herausgestellt.

Im ihrem kurzen, nur fünfseitigen Resümee fasst Johannsen noch einmal prägnant die wesentlichen Ergebnisse ihrer Schrift zusammen und erläutert die wichtigsten, durch Raumfigurationen manifestierten, poeto-

logischen Entscheidungen der von ihr behandelten Autorinnen und Autoren. Johannsen resümiert außerdem, dass wo Raum als Produkt sinnlicher Wahrnehmung verstanden wird, Lotmans Raum-Konzept nicht mehr greift, bzw. erweitert werden muss. Diese richtige Erkenntnis belegt sie auch durch ihr eigenes Werk, das viele interpretatorische Neuansätze dadurch ermöglicht, dass Johannsen den literarischen Raum nicht nur als Weltmodell, sondern auch als Textmodell begreift.

Johannsen fordert gegen Ende dieses Resümeees, die Literaturwissenschaft müsse sich für eine fruchtbare Raumanalyse interdisziplinär vernetzen. Hier rennt sie im Grunde offene Türen ein. Tagungen zur Raumtheorie, Publikationen etc. sind schon heute meist interdisziplinär aufgestellt. Kunst und MedienwissenschaftlerInnen, aber auch SoziologInnen und PhilosophInnen interessieren sich nicht nur für die Raumdebatte, sondern arbeiten auch mit LiteraturwissenschaftlerInnen gemeinsam an Projekten. Dies ist nicht nur dem steigenden Bedürfnis nach Interdisziplinarität im Allgemeinen geschuldet, sondern auch der Tatsache, dass die Kategorie Raum im Gegensatz zur Kategorie Zeit früher eher visuellen als narrativen Medien zugeordnet wurde.

Umso wichtiger sind also Studien, wie die vorliegende, die Raumfigurationen in literarischen Texten untersuchen. Johannsen wird ihrem Anspruch gerecht, die Raumtheorie konkret und präzise auf die Literaturwissenschaft anzuwenden. Ihre spannenden, sorgfältigen und kenntnisreichen Analysen zur Semantisierung des Raumes werden durch ein bislang noch wenig erforschtes Gebiet sinnvoll ergänzt, nämlich den Zusammenhang zwischen der Beschreibung von Räumen und der Poetologie des Autors oder der Autorin. Auch wenn sich der Leser in diesem Zusammenhang vielleicht stellenweise ebenso detaillierte Analysen gewünscht hätte, wie für die Semantisierung des Raums, so ist Johannsens Monographie dennoch für alle LiteraturwissenschaftlerInnen lesenswert, die nach Möglichkeiten der Anwendung der abstrakten Raumtheorie auf konkrete literarische Texte suchen. Ebenso wichtig ist Johannsens Schrift für Forscherinnen und Forscher, die sich mit Werken von Anne Duden, Herta Müller oder W.G. Sebald beschäftigen. Johannsens Studie belegt ganz eindeutig, wie wichtig die literarischen Räume für eine Interpretation dieser drei AutorInnen sind und wie gut man anhand dieser Räume Rückschlüsse auf die Poetologie derselben ziehen kann.

